

I.E. alias IM Berlin

Eigentlich dachte ich ja, ich könnte Ihnen heute einen Brief aus dem Nach-Corona-Berlin schreiben. Pustekuchen. Während ich an meinem PC sitze strömen mehrere Zehntausend Menschen durch die Mitte Berlins und demonstrieren gegen die Corona-Maßnahmen. „Eine bunte Mischung“ meinen die Journalisten vor Ort. Während die einen zu Hare-Krishna-Klängen um die Siegessäule tänzeln versuchen die anderen mit rüder Gewalt den Reichstag zu stürmen. Hybrid eben. Aber das alles haben Sie ja längst der Presse entnommen, wenn dieses Heft gedruckt vor Ihnen liegt.

Der Trend der Stunde ist also „hybrid“. Vielleicht haben Sie auch erst mal gegoogelt: Gebündeltes, Gekreuztes, Vermischtes. Viele Gremien tagen neuerdings in diesem Format: Die leibhaftige Teilnahme vor Ort und die Übertragung per Skype, Zoom oder wie immer die neuen Videokonferenz-Apps heißen, werden kombiniert.

Nach der Sommerpause, so dachten wir vermutlich alle, kommt langsam alles wieder in die Gänge. Tatsächlich öffnen die gemeindepsychiatrischen Einrichtungen allmählich, doch alle sind vorsichtig, auch die Klienten. Viele Angebote werden nur zögernd angenommen. Die Sitzungen der Berliner Besuchskommission finden weiterhin per Videokonferenz oder hybrid statt. Kleine Grüppchen schwärmen wieder zu ersten Klinikbesuchen aus, bestückt mit den wenigen Menschen, die sich nicht den Risikopersonen zuordnen. In den Kliniken werden vor der Begrüßung erst mal FFP2-Masken ausgehändigt und Hygienemaßnahmen erläutert. Bei den Vor- und Nachbesprechungen sitzen die Teilnehmer natürlich auf Abstand. Noch immer beschränken sich die Aufnahmen zur stationären Behandlung auf jene Menschen, die per PsychKG oder Betreuungsgesetz untergebracht werden. Freiwillige Aufnahmen sind die Ausnahme. Jeder neu aufgenommene Patient, jede neu aufgenommene Patientin bleibt zunächst so lange in Isolation, bis ein negatives Testergebnis vorliegt. Viele Patienten weigern sich, eine Maske zu tragen. Die Arbeit in der Psychiatrischen Abteilung ist immer schwierig, zurzeit ist sie eine echte Herausforderung. Nun erweisen sich in eklatanter Weise die Vorteile „geschützter“ Außenbereiche. Denn nur wenn sich an die geschlossene Station ein kleines Grundstück anschließt können die Gespräche mit den Patienten auch ohne Maske geführt werden. Natürlich darf ich Ihnen hier nicht die Inhalte der Abschlussberichte von 2019, dem ersten Jahr der Berliner Besuchskommission, verraten. Aber vielleicht doch dieses: Vieles, und mehr als ich bisher dachte, ist abhängig von der Ausstattung, der Architektur und der Gestaltung, also den harten Ressourcen.

Natürlich ist auch alles eine Frage der Haltung und der Begegnung. Das ist mir wieder klargeworden, als ich den Film „Abschied von Babylon“ für die Jubiläumsausgabe der „Soziale Psychiatrie“ noch einmal gesichtet habe. Mein Herz schlug höher, angesichts der vielen begeisterten und euphorischen Besucher und Referenten beim Weltkongress 1994 in Hamburg. Ich übertreibe natürlich ein bisschen wenn ich behaupte: Alle lagen sich in den Armen. Wann wird es wieder so sein?

Zum Abschluss noch eine Personalie: Träger der Berliner Besuchskommission ist der Verein „Gesundheit Berlin Brandenburg“, dessen bekanntestes Projekt, die Berliner Beschwerde- und Informationsstelle Psychiatrie (BIP) im September ihren 10. Geburtstag feiert. Ebenfalls im September verlässt die bisherige Leiterin, Petra Rossmanith, diesen Träger und das BIP. Sie wird zukünftig als Nachfolgerin von Mechthild Niemann-Mirmehdi die Therapeutischen Dienste im Alexianer St. Hedwigskrankenhaus leiten. Der BGSP bleibt sie treu. Und wer weiß – vielleicht trifft man sich wieder bei einem Besuch der Kommission.